

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2.Kor. 13,13)

Liebe Gemeinde,
haben Sie schon einmal Gottes Wind der Veränderung gespürt?

Wind bestimmt schon einmal. Manchmal bläst er uns ganz schön um die Ohren, manchmal ist es auch nur so eine leise Brise, die flüsternd an uns vorbeizieht. Zuweilen wechselt er gerne mal die Richtungen, dann kommt er von Osten und bringt die kalte sibirische Luft mit sich oder von Süden und hüllt uns ein in eine wohlige Wärme.

Das ist also der Wind.

Und Veränderungen kennen wir auch zu genüge. Gerade besteht unser Leben aus einem ganzen Bündel an Veränderungen. Unsere Lebensgewohnheiten sind

durchgewirbelt worden durch Corona. Aber auch davor gab es Veränderungen.

Wir verändern unser Äußeres. Von lang zu kurz, von hell zu dunkel. Wir ziehen um. Wir übernehmen eine neue Verantwortung.

Wir verlieren einen geliebten Menschen. Wir sind plötzlich alleine.

Wir sitzen nicht mehr in der Schulklasse, sondern vor dem PC.

Veränderungen gibt es wie Sand am Meer.

Und nun zurück zu meiner Anfangsfrage. Haben Sie schon mal Gottes Wind der Veränderung gespürt?

Wie fühlt er sich an? Was denken Sie? *[jeweils kurze Pause]*

Wo ist er?

Wie sieht er aus?

Wie hört er sich an?

Für eine Musikgruppe hat er so geklungen:

[Beginn von „Wind of Change“ wird abgespielt, Melodie gepfiffen; 0:21 min]

Der Wind der Veränderung, „the wind of change“ von 1989. Obwohl ich erst in dem Jahr geboren wurde als dieser Wind durch Deutschland und Europa gefegt ist, berührt er mich. Das, was da passiert ist – war groß. Eine friedliche Revolution – die gab es nicht oft. Ob 1989 Gottes Wind der Veränderung die Revolution bewirkt hat, weiß ich nicht. Aber ich weiß, dass damals in Jerusalem, als der Heilige Geist auf die Jünger herabkam, Gottes Wind der Veränderung geweht hat. Und ich weiß, dass dieser Wind auch in uns weht. In dir, dir, mir und uns. Wann und wo – keine Ahnung. Aber er weht. Wie damals in Jerusalem. In der Schriftlesung haben wir vorhin von den Ereignissen gehört. Hören wir nun noch mehr.

Patricia heißt sie. Aus Galiläa war sie, wie Jesus. Nun war sie weit weg, hier in Jerusalem. Mit Jesus war sie in diese Stadt eingezogen, hatte seine Reden gehört, seine Taten gesehen. War dabei gewesen als er ans Kreuz genagelt wurde. Tief erschüttert hörte sie noch immer sein qualvolles Schreien im Todeskampf. Ja und jetzt – jetzt saß sie hier mit den Anderen, die immer an Jesu Seite gewesen waren. Maria war da. Petrus und Johannes. Und sie – Patricia. Aber irgendwie fragte sie sich, ob sie noch richtig war. Jesus war auferstanden – sie hatte ihn selbst gesehen. Aber irgendwie war bei der Kreuzigung auch etwas in ihr kaputtgegangen. Sie wusste nicht was. Sie fragte sich nur, ob sie hier noch hingehörte.

Plötzlich schrillen ihre Ohren. Sie schaut auf und ihr Blick trifft den von Petrus. Auch er hört es. Ein Ton, ein Rauschen. In ihr oder irgendwo draußen, sie weiß es nicht. Er wird immer lauter, füllt ihren ganzen Kopf aus, er ist

unangenehm wie ein Stechen. Was ist das? Sie versucht zu rufen, Petrus zu fragen, ob er das auch spürte? Aber ihre eigene Stimme dringt nicht mehr zu ihr durch. Spricht sie – spricht sie nicht? Da war nur noch dieses Rauschen – wie von einem ungeheuerlichen Wind. Was passiert hier nur? Feuerflammen lodern plötzlich um sie auf. Doch sie verspürt keinen Drang wegzulaufen. Sie sind warm, angenehm, nicht heiß. Sie dringen in sie ein, füllen sie mit Wärme aus bis in den hintersten Winkel ihrer Zweifel. JA - hier war sie richtig! Und sie spürte es in ihr. **Hier stand sie und sie konnte nicht anders.** Ihr Mund öffnet sich und sie redet, redet, redet. Sie muss nicht nachdenken, es sprudelt einfach aus ihr heraus. Gott hielt sie gerade an der Hand. Sicher war es, alles lag klar vor ihr. Sie sieht wie vor dem Haus die Menschen zusammenlaufen. Und sie läuft ihnen entgegen, tänzelt, schwebt. Hinter ihr, vor ihr, neben ihr die anderen, auch sie sind wie verwandelt. Patricias Blick fällt auf ein Mädchen. Einsam steht es an der Straßenecke. Zu ihr muss sie gehen,

das spürt sie. Sie spricht sie an, redet mit ihr, erzählt von Jesus, von Gott, von ihren Zweifeln und ihrer Gewissheit - und merkt gar nicht wie sie über sich hinauswächst.

[Melodie „in the wind of Change“ Klavier]

Und Gottes Wind der Veränderung hatte geweht.

Rufus war erst seit wenigen Tagen in Jerusalem. Das große jüdische Wochenfest stand an. Mit seiner ganzen Familie war er gekommen. Akribisch hatte er den langen Weg von Rom geplant. Wochen waren sie unterwegs gewesen. Und kaum waren sie in der Stadt angekommen, hatten sie die ganzen Geschichten von diesem Jesus und seinen Anhängern gehört. Er wusste, dass diese sich im Haus der Maria trafen. Irgendetwas zog ihn immer dahin, wenn er morgens seinen Gang zum Tempel machte. Auch heute nahm er den Umweg in Kauf, um an diesem Haus vorbeizulaufen.

Predigt zu Pfingsten 21; Vikarin Isabelle Röhr

Noch bevor er dort ist, hört er ein Brausen. Er beschleunigt seinen Schritt, fast rennt er. Nur noch diese Gasse, dann war er da. Er biegt um die letzte Ecke. Fast wäre er mit einem Mädchen zusammengestoßen, die einsam am Straßenrand stand. Gerade will er sich entschuldigen, doch da sieht er wie die Türen von Marias Haus aufgehen und eine Menschengruppe herauskommt. Sie wirken getrieben, aber nicht gehetzt. Er erkennt Petrus, den Wortführer der Jesus-Anhänger. Verwundert sieht er, wie Petrus sich auf eine Mauer stellt und mit großen Gesten und Gebärden zu sprechen beginnt. Was ist hier los? Er will zu ihm gehen, doch da tritt plötzlich eine Frau in sein Blickfeld. Auch sie war aus dem Haus gekommen. Sie steuert auf ihn zu. Oder auf das Mädchen, das er gerade fast umgerannt hatte? Er kann sich nicht bewegen. Er wartet einfach ab. Sie stellt sich zu dem Mädchen, er weicht etwas zurück, aber irgendwas lässt ihn da stehen bleiben. Ihm ist als würde sie sein Innerstes ansprechen. Dabei spricht sie doch nur zu dem

Mädchen. Er spürt plötzlich einen inneren Drang laut aufzuschreien. Doch er kämpft dagegen an. Schluckt alles runter. Was ist hier los? Er blickt sich um und sieht wie die Menschen um ihn zu weinen begannen. Einige lachen. Menschen umarmen sich, die sich nicht kennen. Auch er will mitlachen, mitweinen. Er will in den Arm genommen werden, er will schreien. So voll von Gefühlen ist er. **Hier stand er und konnte nicht anders.** NEIN – was dachte er da nur? Was war mit ihm los? Mit letzter Kraft dreht er sich um. Seine Beine zittern, doch er läuft los. Die Gasse entlang, weg von diesem Haus – und merkt gar nicht, wie er über sich hinausgewachsen war.

[Melodie „in the wind of Change“ Klavier]

Und Gottes Wind der Veränderung hatte geweht.

Mariam hatte gerade einen Krug mit Wasser befüllt. Jeden Morgen ging sie zu dem Brunnen am Ende der Stadt. Es gab noch einen näheren. Zu nah war der. Zu nah an ihrem zu

Predigt zu Pfingsten 21; Vikarin Isabelle Röhr

Hause. Selbst, wenn ihr danach alles schmerzte durch den schweren Wasserkrug. Sie blühte auf, wenn sie durch die Straßen lief, die Menschen beobachten konnte. Sah wie Handwerker auf den Straßen arbeiteten, wie Händler mit schwerbepackten Tieren durch das Tor zogen. Wie die Bunten Tücher der Tuchhändler in der Morgensonne glitzerten – so eine Pracht. Ein Windhauch trug den Duft von Kräutern und Oliven zu ihr. Für einen Moment schloss sie die Augen.

Als sie sie wieder öffnet, sieht sie einen Mann. Er rennt auf sie zu, stolpert, fängt sich wieder, wirft einen Blick nach hinten und rennt weiter. Sie spürt den Luftzug als er nur wenige Zentimeter an ihr vorbeicheftet. Er hat sie nicht berührt, aber irgendwie fühlt sie sich berührt. Angerührt. Sie geht weiter. Der Mann war schon längst um die nächste Ecke verschwunden. In der Ferne sieht sie schon ihr zu Hause. Wie jeden Morgen hatte sie die Zeit verträdelte, hatte sich vorgestellt, was sein könnte. Wollte nicht zurück.

Dieses Mal war es anders. Sie spürt etwas in sich und sie wusste, wenn sie zu Hause war, würde sie sagen, was sie noch nie gesagt hatte. **Hier stand sie und sie konnte nicht anders.** Und Mariam merkte gar nicht, wie sie über sich hinauswuchs.

[Melodie „in the wind of Change“ Klavier]

Und Gottes Wind der Veränderung hatte geweht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.